



URSPRUNG DER FREIMAUREREI: DIE STEINMETZ-BRUDERSCHAFTEN

Baukundige Mönche im Mittelalter schlossen sich mit Laienbrüdern beim Bau ihrer Klöster und Kirchen zu Bau-Bruderschaften zusammen. Hier sollten sich vor allem die *Benediktiner* besonders hervortun. Deren Ordensregeln aus dem 6. Jahrhundert prägten diese Baugemeinschaften und führten sie zu höchster Blüte. Zeugnisse ihrer sakralen Baukunst finden sich schon im 6. und frühen 7. Jahrhundert. Die Klosterbau-Bruderschaften, deren Ruhm sich bald grenzüberschreitend verbreitete, reisten von Land zu Land und waren zum Schutz gegen Überfälle, in militärischer Disziplin organisiert, bewaffnet.

Aus diesen klösterlichen Organisationsformen gingen die Bauhütten hervor, deren Leitung bis ins 16. Jahrhundert überwiegend in Händen der Mönche lag. Auf den Baustellen bildeten die Steinmetze eine besondere Bruderschaft, die hier nicht nur ihre Arbeiten organisierten, sondern auch ihre Zusammenkünfte abhielten, um unter Meistern, Gesellen und Lehrlingen in symbolischer Verbundenheit sich dem gemeinsamen Wirken am großen Bau verpflichtet zu fühlen.

Verschwiegenheit über ihre Gebräuche, Unabhängigkeit gegenüber landesherrlicher Obrigkeit und Souveränität in eigener Gerichtsbarkeit – im Gegensatz zu den Zünften – machten die Bauhütten zu einer unantastbaren Organisation der Steinmetz-Bruderschaft, die sich weit über die Reichsgrenzen erstreckte.

Die Blütezeit der sakralen Baukunst, beginnend im 11. Jahrhundert bis ans Zeitalter der Renaissance, prägte die Dombauhütten auf dem Kontinent unter dem Schutz und Siegel der *Vier gekrönten Märtyrer* – *quatuor coronati* – zu jenen Baustellen, in denen die Architektur als die Königin der Künste, die Kenntnisse der Geometrie sowie das bauhandwerkliche Können zu einer Vollkommenheit gelangten, wie sie ihre hohe Meisterschaft in der Gotik des Straßburger Münsters erfuhr.

Hier bildete sich der Mittelpunkt der deutschen Dombauhütten; hier entstand die älteste *Ordnung der Steinmetzen zu Straßburg*, datiert auf das Jahr 1459. Weitere maßgebende Bauhütten gab es u.a. in Köln, Bern, Zürich, Wien.

Aus der Straßburger Steinmetzordnung von 1563 geht hervor, dass sich die Bauhütten nicht nur konfessionell bezogene Richtlinien gaben, sondern dass auch ethische und soziale Aspekte Eingang fanden. Der Übergang zu einer weiter gefassten Ethik des Humanismus bahnte sich an. Um die Mitte des 16. Jahrhunderts vollzog sich eine innere Wandlung der Dombauhütten. Die Leitung wechselte zunehmend an Laienmeister, auf der Schwelle zum 17. Jahrhundert wurden größere Bauvorhaben auch von weltlichen Bauhütten wahrgenommen.

Nach Ablösung des Rundstils in der Romanik durch den gotischen Spitzbogen traten wieder die Benediktiner mit ihrer Kunstfertigkeit hervor, unter denen der Mönch Albertus Argentinus beim Bau des Straßburger Münsters – begonnen im 11. und vollendet im 15. Jahrhundert – die beispielgebende Meisterschaft im gotischen Stil entwickelte. Die Straßburger Hütte wurde zur Haupthütte der Bauhüttengemeinschaft.

„Errichtung des Salomonischen Tempels“, Ölgemälde von Jean Fouquet (um 1420-1480); Fouquet illustriert in seiner Idealvorstellung des Tempelbaus die Bautechniken seiner Zeit und gewährt damit Einblicke in die Arbeit der Steinmetzen.



Oben: Aus dem Protokollbuch der Handwerker Gilde Gent, 1617: „Quatuor coronati“, Vier Gekrönte, Märtyrer der Christenverfolgung unter Kaiser Diokletian; die „Quatuor Coronati“ waren die Schutzpatrone der Steinmetzen in den mittelalterlichen Bauhütten.

Lehrling, Geselle, Meister, Winkelmaß, Zirkel, Wasserwaage, Senkblei, Kelle, Spitzhammer: Begriffe aus dem Handwerk der Bauhütten, die heute noch in den Freimaurerlogen Gültigkeit besitzen, rituell umgedeutet am symbolischen Bau.



Im Jahre 1886 wurde in London die Forschungsloge „Quatuor Coronati“ als das Zentrum wissenschaftlicher Forschungsarbeit über Freimaurerei gegründet; ihr folgte 1951 die Gründung in Deutschland.

